

Quant à l'attique, l'élimination de *é-* a été totale, car à l'hyphérèse **έόντ-* > *όντ-* faut-il encore ajouter les contractions **έών* > *ών*, **έούσα* > *ούσα* et l'analogie preventive qui a empêché le neutre **έόν* de devenir **ούν*, de la même façon que de **έσταός* l'on a *έστός* au lieu de **έστώς* auquel on s'attendrait.

Aprosdoketon oder Hapax? Aristophanes, *Ach.* 879

VON CARMEN MORENILLA-TALENS, Valencia

1. Der Vers 879 der *Acharnenses* stellt uns vor das Problem, daß man hier gemeinhin das Vorliegen eines schwierig zu übersetzenden, weil etymologisch mit keinem bekannten Wort verwandten noch bei einem der alten Lexikographen oder in den Scholien erklärten *Hapax* angenommen hatte. Es handelt sich um ***πικτίδας*, eine Lesart, die die Codices *Ravennas*, *Parisinus Regius 2712* und *Laurentianus 31.15 et Leidensis 52*¹⁾ bieten. Demgegenüber bieten *Parisinus Regius 2715* und *Editio princeps Aldina πικτίδας* eine Form, die ebenso belegt ist wie *πικτίον* und das Verbaladjektiv von *πύσσω*, *πικτός*, von dem es abgeleitet ist²⁾.

Angesichts der Schwierigkeiten, die die Annahme eines *Hapax* vom genannten Typ mit sich bringt, dessen Übersetzung notwendigerweise aus dem Kontext abgeleitet werden muß, ist zu fragen, ob die Argumente zugunsten einer solchen Annahme in jeder Hinsicht überzeugend sind, und gegebenenfalls die Möglichkeit, *πικτίδας* anzunehmen, zu erwägen.

2. Den kurzen Kommentaren zu diesem Vers und den Versuchen, ***πικτίδας* zu übersetzen, entnehmen wir, daß seine Auswahl in der Tatsache, daß die Bedeutung von *πικτίς*, „Schreibtäfelchen“³⁾ als nicht mit dem Kontext vereinbar angesehen wurde, während ***πικ-*

¹⁾ Zu den Manuskripten und der *editio princeps*, sowie deren Abkürzungen, vgl. z. B. die Einführungen zu den Ausgaben von V. Coulon (*Aristophane*, Paris, 1923–30) und A. H. Sommerstein (*The Acharnians*, Warminster, 1980).

²⁾ Vgl. *L. S. J.* s. v. *πικτίς*, *πικτίον*, *πικτός* und Chantraine, *Dict. étym.* s. v. *πύσσω*.

³⁾ Vgl. *L. S. J.* s. v. *πικτίς*.

τίς, da es nicht belegt ist, diesem angepaßt werden konnte. Im folgenden werden wir zeigen, daß die Bedeutung von *πυκτίς* dennoch kein ausreichender Grund ist, diese Lesart zurückzuweisen.

2.1. Der Vers 879 gehört zu einer zweiteiligen Häufung⁴⁾, die die Verse 874–880 umfaßt, in der ein Thebaner die Waren, die er auf den Markt des Dikaiopolis, des Protagonisten der Komödie, mitbringt, aufzählt:

*ὄριγανον, γλαχώ, ψιάθως, θρουαλλίδας,
νάσσας, κολοιώς, ἀτταγᾶς, φαλαρίδας, 875
τροχίλως, κολύμβως. ΔΙ. ὡσπερὶ χειμῶν ἄρα
ὀρνιθίας εἰς τὴν ἀγορὰν ἐλήλυθας.*

*ΘΗ. καὶ μὰν φέρω χᾶνας, λαγῶς, ἀλώπεκας,
σκάλοπας, ἐχίνως, αἰελούρως, πυκτίδας,
ἰκτίδας, ἐνύδριας, ἐγγέλιας Κωπαΐδας. 880*

Mit dieser Häufung verfolgt Aristophanes zwei Ziele: Schaffung eines Kontrastes zwischen der Reichhaltigkeit der Aufzählung und der tatsächlichen Situation der Athener zum Zeitpunkt der Aufführung⁵⁾, und Hervorrufen von Gelächter durch die Vermischung von Speisen und Tieren, die nur in Notzeiten als eßbar gelten.

Mit Ausnahme des problematischen *πικτίδας/πυκτίδας* bezeichnen die Ausdrücke, die den zweiten Teil der Häufung bilden, vv. 878–880, Tiere, einige davon angesehenen Speisen, andere eher ungewöhnliche Konsumartikel. Deshalb wies man mit dem Ziel, die semantische Kohärenz zwischen den Ausdrücken zu wahren, „Täfelchen“ (*πυκτίδας*) zurück und zog das *Hapax* (**πικτίδας*) vor, das jede beliebige Bedeutung annehmen und somit auch ein Tier bezeichnen konnte. Dies ist der Grund dafür, daß die Identifikation des hypothetischen Tieres je nach Kommentator oder Übersetzer unterschiedlich ausfällt: Bei Starkie und später bei Sommerstein⁶⁾, „badgers“; bei van Daele⁷⁾, „hermines“ in Übereinstimmung mit den beiden ersteren gibt Rez. Monescillo⁸⁾ „tejones“ an, usw.⁹⁾

⁴⁾ Vgl. zu diesem Stilmittel die interessante Studie von E. S. Spyropoulos, *L'accumulation verbale chez Aristophane*, Thessalonique 1974.

⁵⁾ Sie wurde wahrscheinlich 425 v. Chr. aufgeführt, mitten im peloponnesischen Krieg. Zu ähnlichen Häufungen bei diesem und anderen Komödiendautoren vgl. Spyropoulos, *op. cit.*, S. 86 ff.

⁶⁾ Kommentare von W. J. M. Starkie (*The Acharnians*, London, 1909) und Sommerstein, ad loc.

⁷⁾ Vgl. van Daele (Ausc. V. Coulon) ad loc.

⁸⁾ *Aristofanes, comedias I*, Madrid 1985, ad loc.

Man hat jedoch nicht beachtet, daß Aristophanes in diesem Typ von Häufungen von beachtlicher Länge bestimmte stilistische Verfahren einsetzt, um die Monotonie und die daraus folgende sinkende Aufmerksamkeit der Zuschauer zu vermeiden. In diesem Sinne sind der Gebrauch des Asyndeton¹⁰⁾, die Unterbrechung durch Dikaiopolis¹¹⁾, die lautlichen Stilmittel¹²⁾ und die Mischung von Bedeutungsfeldern im ersten Teil der Häufung zu interpretieren¹³⁾. Es sollte uns daher nicht wundern, wenn auch im zweiten Teil eine Vielfalt von Waren vorliegt, wie schon von Rogers sehr richtig aufgezeigt wurde¹⁴⁾. Für ihn ist ***πικτίδας* eine Doublette von *πικτίδας*, das nicht notwendigerweise als Tier anzusehen ist, ebensowenig wie man *ψιάθως* und *θρουαλλίδας* für unbekannte Pflanzen halten muß. Rogers macht darauf aufmerksam, daß der Thebaner nicht nur Eßwaren, sondern auch Hausgegenstände mitbringt: vv. 974–976

ὦν τὰ μὲν ἐν οἰκίᾳ
χρήσιμα, τὰ δ' αὖ πρόπει
χλιαρὰ κατεσθίειν;

Deshalb übersetzt er, um im Englischen die lautliche Ähnlichkeit zwischen *πικτίδας* und *ικτίδας* wiederzugeben: „easels and weasels“. Mit anderen Worten: Aristophanes benutzt auch hier, wie in anderen Kontexten, den Bruch der semantischen Linearität als ein stilistisches Verfahren¹⁵⁾. Daß sich die Aufzählung der Waren durch die Händler durch Vielfalt auszeichnet, ist selbstverständlich, und deshalb sehen wir hier im besonderen, daß nach zwei aromatischen Kräutern, *ὀρίγανον* und *γλαχώ*, zwei Hausgegenstände, *ψιάθως* und

⁹⁾ R. Cantarella (*Aristofane*, Milano, 1949–64), übersetzt es hingegen nicht, sondern transkribiert „pittidi“.

¹⁰⁾ Über den Ausdruckswert des Asyndetons und seine Wirkungen vgl. *περὶ ἐρμηνείας* § 61, 269 und 301,1–2; *περὶ ὕψους* XIX; J. Carrière, *Stylistique grecque*, Paris, 1967 § 83 und Spyropoulos, *op. cit.*, S. 122 f.

¹¹⁾ Über die Metapher, vgl. J. Taillardat, *Les images d'Aristophane* Paris, 1965 § 807 und 891.

¹²⁾ Siehe z. B. die Homoioteleuta und die Reime.

¹³⁾ Über die Befriedigung, die sich angesichts des Unerwarteten einstellt, vgl. *περὶ ἐρμηνείας* § 152–153 und Jakobson, *Linguistics and Poetics*, in Th. A. Sebeok (ed.), *Style in Language*, New York, 1960, 350–377, hier 363.

¹⁴⁾ Vgl. B. Rogers, *The Acharnians*, London, 1930, ad loc.

¹⁵⁾ Siehe z. B. die Mannigfaltigkeit der Elemente in der Aufzählung bei *Eccl.* 446 f., 560 ff.; *Eq.* 1007 ff., *Nub.* 331 ff., 878 ff., 1072 f.; *Pax* 528 ff., 1000 ff. etc. Zu weiteren Fällen, vgl. die Liste von *ἀπροσδόκητα*, die Spyropoulos, *op. cit.* S. 131 f., präsentiert.

θρυαλλίδας, und schließlich Vögel von dem Thebaner vorgeführt werden; im zweiten Teil der Aufzählung bietet er nach zwei Tieren, die als schmackhaftes Gericht gelten, *χᾶνας* und *λαγῶς*, einige weniger begehrte Waren an: Füchse, Maulwürfe, Igel und Katzen; danach folgt *πικτίδας/πυκτίδας*, welches den Gebrauch von *ικτίδας* nach sich zieht, um dann mit den begehrten Aalen der Kopais zu schließen.

2.2. Aus all dem entnehmen wir, daß die semantische Kohärenz im zweiten Teil der Aufzählung nicht unabdingbar ist, ihr Fehlen vielmehr als ein stilistisches Verfahren eingesetzt werden kann.

3. Auch die Möglichkeit, daß ***πικτίδας* eine Doublette von *πυκτίδας* sei, ist zurückzuweisen: Weder *πυκτίς* noch seine Ableitungen noch auch diejenigen von *πύσσω* weisen eine Form mit *-ι-* auf¹⁶). Doch selbst wenn dies möglich wäre, würde dies nur unsere These unterstützen, daß im Vers 879 ein Wort mit der Bedeutung „Täfelchen“ auftauchen kann.

4. Gelegentlich gestaltet Aristophanes Wortspiele, in denen einer der Ausdrücke von ihm selbst durch Nachahmung der lautlichen Struktur eines naheliegenden Ausdrucks geschaffen wird. Es wäre jedoch nicht richtig, die Lesart ***πικτίδας* mit dem Hinweis, daß in *πικτίδας ικτίδας* ein solches Wortspiel vorliegt, zu begründen: Die lautliche Ähnlichkeit zwischen *πυκτίδας* und *ικτίδας* ließe die Anwendung desselben Kriteriums zugunsten von *πυκτίδας* zu, vor allem ist jedoch zu berücksichtigen, daß Aristophanes bei der Verwendung dieser Wortspiele das von ihm geschaffene Wort an die zweite Stelle setzt. Als Beispiel möge eine Stelle aus *Aves* 1041 f. dienen, einer Szene, in der ein Dekrethändler versucht, den Protagonisten Pisthetairos zu überreden, ihn in die Vogelstadt aufzunehmen:

ΨΗ. καὶ σταθμοῖσι καὶ ψηφίσμασι καθάπερ Ὀλοφύξιοι.
ΠΙ. σὺ δέ γ'οῖσίπερ Ὀτοτύξιοι χρήσει τάχα.¹⁷)

Es ist wahrscheinlicher, daß der Gebrauch von *πυκτίδας* Aristophanes dazu veranlaßte, wegen der lautlichen Ähnlichkeit *ικτίδας* zur Anknüpfung an die Aufzählung der Tiere, in einem Kontext, in dem eine allgemeine lautliche Motiviertheit der Wortwahl zu beobachten ist, zu verwenden, ein Phänomen, das häufig in der Aufzählung von Gegenständen zu beobachten ist. Siehe beispielsweise den Gebrauch von *σκάλοπας*, suggeriert durch *ἀλώπεκας*, das seinerseits durch *λαγῶς* motiviert ist, sowie *ἐγγέλιας*, motiviert durch *ἐνύδριας*.

¹⁶) Vgl. Chantraine, *Dict. étym.* s.v. *πύσσω*.

¹⁷) Zum Text, vgl. die Ausgabe von van Leeuwen (Leiden 1968²).

5. Es bleibt schließlich eine einzige Erklärung für die Divergenzen zwischen den Manuskripten und der *editio princeps*: Die Möglichkeit eines Fehlers in den Manuskripten, die die nichtbelegte Form ***πικτίδας* wiedergeben, der zum Teil durch den kontaminierenden Einfluß des Vokalismus von *ικτίδας* bedingt sein könnte.

Das Schwanken zwischen *-υ-/-ι-* ist in den Manuskripten sehr häufig und aus der Entwicklung des griechischen Vokalismus zu erklären: Der Prozeß, der zur Vermischung von /ü/ und /i/ führte, gelangte im 9. Jahrhundert n. Chr. zu seinem Abschluß¹⁸⁾, obwohl die Aussprache /i/ des *-υ-* schon früher in der Volkssprache und im Griechischen einiger Zonen belegt ist¹⁹⁾. Es ist daher leicht verständlich, daß beim Diktieren eines Textes oder beim stillen oder lauten Lesen eines abzuschreibenden Wortes oder Satzes Verwechslungen zwischen *-υ-/-ι-* vorkommen und der Kopist das Wort so schrieb, wie er es hörte oder aussprach, und nicht, wie es geschrieben stand²⁰⁾.

5.1. Ohne Modifikationen von mehr als einem Buchstaben²¹⁾ und Doubletten wie *βιβλίον / βυβλίον*²¹⁾, die einen anderen Ursprung haben, zu berücksichtigen, finden sich bei Aristophanes 21 Beispiele für Schwanken zwischen *-υ-* und *-ι-*. Bei zahlreichen Gelegenheiten liegt die Ursache für das Schwanken in der lautlichen Übereinstimmung der zwei Grapheme: Man darf nicht vergessen, daß das älteste Manuskript, *Ravennas*, aus dem 10. Jahrhundert und damit aus einer Zeit nach der Verschmelzung von /ü/ und /i/ datiert²³⁾.

Von den 21 Fällen interessieren uns besonders 16, in denen eine oder beide Formen nicht belegt sind²⁴⁾. Zu letzterer Gruppe ge-

¹⁸⁾ M. Lejeune, *Phonétique historique du Mycénien et du Grec ancien*, Paris, 1972², S. 237; Schwyzer, *Griechische Grammatik*, I, München, 1959³, S. 233, gibt einen weiteren Zeitraum, 8.-10. Jahrhundert.

¹⁹⁾ In den Papyri des 2. und 3. Jahrhunderts gibt es schon Schwankungen; vgl. E. H. Sturtevant, *The Pronunciation of Greek and Latin*, Philadelphia, 1940², S. 44.

²⁰⁾ Über diese Art von auf dem Klang der Wörter beruhenden Fehlern, die nicht nur in diktierten Texten vorkommen, sondern auch in solchen, die vom Kopisten selbst gelesen werden, vgl. B. A. van Groningen, *Traité d'Histoire et de Critique des Textes grecs*, Amsterdam 1963, S. 85 ff. und M. West, *Textual Criticism and Editorial Technique*, Stuttgart, 1973, S. 20.

²¹⁾ Vgl. z. B. *Eccl.* 1057 *φλύκταιναν* R / *φίκταιναν* Γ oder Inversionen wie *Vesp.* 433 *Μασυντία* RΓ / *Μασιντύα* V.

²²⁾ Vgl. ebenso *μόλιβδος* und *πιτύνη* (*πυτίνη*).

²³⁾ Die übrigen Codices stammen aus dem 13.-14. Jahrhundert.

²⁴⁾ Abgesehen von den Lexikographen.

hören sechs Beispiele; die Auswahl wird hier unter Berücksichtigung der mit den Varianten verwandten Ausdrücke und deren Vokalismus vollzogen. Dies geschieht beispielsweise, wenn in *Plut.* 702 aus *ὑπηρυθρίασε* (VU), *ὑπηριθρίασε* (A) und *ὑπερυθρίασε* (RM) die erste Möglichkeit ausgewählt wird²⁵); in *Lys.* 1171 wird *λίσσανιε* der Vorzug vor *λυσσάνιε* (RΣ^s) gegeben, weil die erste Form bei Photius und Hesychius aufgenommen ist; in *Lys.* 1252 liegt die Alternanz -υ/-ι- zwischen der Korrektur, die Willamowitz vorschlägt, *συείκελοι*, und der Lesart eines Manuskriptes, *σειίκελοι* (Σ), vor²⁶).

Der Parallelismus mit *πικτίδας/πυκτίδας* ist in den übrigen zehn Fällen, in denen eine der Formen belegt ist, noch deutlicher: In *Ach.* 444 weist die Form *σκιμαλίω* (RΓΣⁿ), die auch, ohne zu textkritischen Diskussionen Anlaß zu geben, in *Pax* 549 verwandt wird, die Variante *σκυμαλίω* (A) auf; im Vers 1112 derselben Komödie ist die belegte (und akzeptierte) Form *μίμαρκυν* (ΑΓ), zu der vier Varianten, darunter auch *μίμαρκιν* (Ald.) gegeben werden; in *Vesp.* 510 wurde allgemein *ἐγγέλεσιν* (Athen. S. 299) akzeptiert, an deren Seite wir auch die jonische Form *ἐγγέλυσιν* (RΓS)²⁷) sehen, und *ἐγγέλισιν* (VS^{rel.}), das nur eine lautliche Wiedergabe von *ἐγγέλυσιν* sein kann; oder aber *Vesp.* 1111, wo die korrekte, sehr gut belegte Form *κωττάρους* (Ald.) von den Manuskripten als *κιττάρους* (ΓΒ), *κωτάρους* (V) und *καττάρους* (R) überliefert wurde²⁸).

5.2. Wie wir in diesen Fällen textkritischer Problemstellung sehen konnten, sind die Fehler auf den Gebrauch des -ι- für -υ- sowie des -ι- für -υ- zurückzuführen; es kann auch nicht behauptet werden, daß eines der Manuskripte oder die *editio princeps* frei von Fehlern sei. In den mit dem uns beschäftigenden Problem vergleichbaren Fällen, die wir vorgestellt haben, wurde die an anderer Stelle belegte Lesart als richtig der anderen Form, einem *Hapax*, vorgezogen. Es ist daher begründet, zu erwarten, daß in *Ach.* 879 *πυκτίδας* gegenüber dem *Hapax* ***πικτίδας* gewählt wird.

6. Aus all diesen Gründen schlagen wir für diesen Vers die folgende Lesart vor:

σκάλοπας, ἐχίνως, αἰελούρως, πυκτίδας

²⁵) Gebildet aus *ὑπό* + *ἐρυθρός*.

²⁶) Die übrigen vergleichbaren Fälle sind *Ach.* 689, *Eq.* 634 und 877.

²⁷) Häufig bei Aristoteles, *H.A.*, vgl. *L.S.J.*, s.v. *ἐγγελεύς*.

²⁸) Die übrigen vergleichbaren Fälle sind *Ach.* 180, 1122; *Plut.* 427, 1036 und *Vesp.* 674.